

„Wir sind als Brückenbauer an das Projekt herangegangen.“

Raimondo Rebeck über die Europa-Premiere von „Lazgi – Dance of Soul and Love in Dortmund.

Passion, Leidenschaft und eine einzigartige, faszinierende Geschichte – der Lazgi ist all das und noch viel mehr. Die Ursprünge dieses Tanzes liegen in der Ferne vergangener Jahrtausende. Mythen umranken seine Entstehung. In seinen kraftvollen Bewegungen treffen die Kultur der Nomaden, das Feuer alter Kulte, die Märchen aus Tausendundeinernacht, die Magie der Gestirne und große Gefühle aufeinander. Raimondo Rebeck hat sich von diesem Tanz zu einer atemberaubend spektakulären Choreografie inspirieren lassen, die ihre exklusive Europa-Premiere in Dortmund feiert. Im Gespräch erzählt Rebeck über die Ursprünge des Lazgis, die Entstehung seines Projekts und die Fragen, die ihn dabei berührt haben.

Herr Rebeck, als Choreograf sind Sie im klassischen Tanz verwurzelt. Wie kam es zum Kontakt zwischen Ihnen und dem usbekischen Lazgi?

Der Kontakt kam über die Kulturagentur Berin Iglesias Art zustande. Der usbekische Staatsfonds war auf der Suche nach einem westlichen Choreografen, der mit dem kürzlich von der UNESCO zum immateriellen Kulturerbe erklärten Lazgi-Tanz arbeiten wollte. Berin Iglesias wandte sich dann an mich. Ich sagte zu, weil ich das Projekt außerordentlich spannend fand – vor allem auch, weil mir von vorneherein sehr viel Freiheit gegeben wurde, um zu eigenen Interpretationen zu kommen.

Der Lazgi und seine 3000-jährige Geschichte waren für mich in der Tat vollkommen neu, aber auch gerade deswegen eine künstlerische Herausforderung, die mich interessiert hat, weil sie mich abseits der gewohnten Wege von Schwanensee, Dornröschen oder Nussknacker geführt hat.

Verschiedene Einflüsse scheinen zum Lazgi beizutragen. Orientalisch-nahöstliche Formen sind genauso auszumachen wie Anregungen vom indischen Subkontinent, wo es Tänze mit festgelegten, sprechenden Gesten gibt.

Über die uralten Handelswege der Seidenstraße haben sich viele kulturelle Einflüsse verbreitet, wie die Waren, die auf ihm transportiert wurden – vom Fernen Osten bis hin zum Mittelmeerraum und umgekehrt. So finden sich überall auf dem Verlauf der Seidenstraße Mischungen einander befruchtender Kulturen. Tatsächlich haben viele Bewegungen im Lazgi konkrete Bedeutung. Eine große Rolle spielen die Hände, die sich in Richtung Sonne oder Erde bewegen. Auch Tiere, die Natur, Stärke, Gefühle wie Liebe, Freude und Trauer werden angesprochen. Um das zu entschlüsseln, habe ich mit Beratern zusammengearbeitet, mit denen ich meine Konzepte durchgegangen bin. Tatsächlich habe ich aber auch viele Dinge instinktiv verstanden. Als ich meinen usbekischen Partnern für eine bestimmte Szene vorschlug, die Bühne in tiefes Rot zu tauchen, reagierten sie begeistert, weil diese Farbe in ihrer Kultur eine wichtige Rolle

spielt. Mein Wunsch, Kerzen auf die Bühne zu bringen, wurde ebenso positiv aufgenommen. Für mich stehen Kerzen für Andacht und Gebet, verweisen symbolisch aber auch auf die Unendlichkeit. In den usbekischen Bräuchen kommt Kerzen ebenso eine große Bedeutung zu. Ich wollte deswegen auch nicht nur ein paar Kerzen auf der Bühne haben. Es sind am Ende 1.600 geworden.

Wo liegen die Ursprünge des Lazgi-Tanzes?

Das ist eine nicht einfach zu beantwortende Frage, weil sich die Ursprünge des Lazgis in der Vorzeit verlieren. Es gibt vier verschiedene Zentren, in denen der Lazgi gepflegt wird. Diese Zentren haben unterschiedliche Ausprägungen des Lazgis hervorgebracht. Ich würde es nicht wagen, eine Entscheidung zu treffen, welche Tradition älter oder ursprünglicher ist. Wir haben uns auf den Lazgi aus der Region Xorazm gestützt. Auch die Berater, die mit mir zusammengearbeitet haben, kamen alle dorthin. Auf dieser Grundlage habe ich sehr viel gelesen, recherchiert, lange Gespräche geführt und bin unter anderem auf zwei Mythen gestoßen, in denen die Entstehung des Lazgis geschildert wird. Die habe ich versucht, künstlerisch einzubauen.

Welche Mythen sind das?

In der einen Legende erschafft Gott eine Art weiblichen Naturgeist, der alleine in der Wüste bis an den Rand der Erschöpfung gerät und auf den Boden sinkt. Erst als sie die Klänge der Musik hört, die von Nomaden in einiger Entfernung gespielt werden, gewinnt sie neue Lebenskraft. Natürlich ist das in der Erzählung viel poetischer ausgedrückt, es geht aber darum, dass der Rhythmus des Tanzes ihr Herz zum Schlagen bringt, sie gewissermaßen zu neuem Leben erweckt. Entsprechend könnte man in den Bewegungen des Lazgis nachvollziehen, wie durch die Macht der Musik die Lebenskraft in dieses mythische Wesen zurückgekehrt wäre. Das passt dazu, dass der Begriff Lazgi von einigen mit dem persischen Wort für zittern oder beben in Verbindung gebracht wird. Die andere Legende verortet die Entstehung des Lazgis in den Harem eines Sultans. Als seine Lieblingskonkubine zu seinem großen Vergnügen für ihn tanzte, waren die anderen Frauen alles andere als erfreut. Sie streuten Süßigkeiten oder andere Objekte auf den Boden, sodass sie sich an den Füßen verletzte. Unter Schmerzen tanzte sie weiter, ohne sich etwas anmerken zu lassen. Dabei seien die ausdrucksstarken Bewegungen der Arme und Hände, das Zucken und Vibrieren entstanden, das für den Lazgi typisch ist.

Ihre Produktion verbindet diese Themen und Formen mit klassischen und zeitgenössischen europäischen Elementen.

Wir sind als Brückenbauer an das Projekt herangegangen und das war auch der ausdrückliche Wunsch: der Lazgi sollte in einen neuen Kontext gebracht werden. Ich musste fast ein wenig bremsen und dafür werben, dass die Tradition, die ja auch die Auszeichnung durch die UNESCO bekommen hat, in ihrer ganzen Bandbreite gezeigt wird. Daraus hat sich dann auch ein weiterer Erzählstrang entwickelt, in dem es um die Frage geht, wie sich alte Kulturen und ihr Erbe in einer neuen Zeit, in der das Ökonomische so stark im Vordergrund steht, behaupten können. Es geht letztlich um die Frage, wie Tradition über die heutige Zeit in die Zukunft wirken und sich ins Unendliche fortsetzen kann.

Die Kombination aus westlichen und usbekischen Formen ergab sich auch aus der

Ausbildung der Tänzer vor Ort. Usbekistan ist ein Land, das aufgrund seiner langen russisch-sowjetischen Geschichte auch eine starke, klassisch-europäische Tanztradition hat. Viele Tänzerinnen und Tänzer aus dem Usbekischen Nationaltheater haben eine eher klassische, andere eine eher folkloristische Ausbildung. Die Herausforderung war es dann, diese beiden Stile so zusammenzubringen, dass es harmoniert und ein großes Ganzes wird.

Sie haben auf Musik des Sound-Designers und Tänzers Davidson Jaconello choreografiert. Die atemberaubenden Bühnenbilder und Lichteffekte designte die in Berlin lebende, international anerkannte japanische Multimedia-Künstlerin Yoko Seyama.

Davidson Jaconello war Tänzer, ist jetzt aber ein sehr erfolgreicher und hochbegabter Arrangeur und Komponist. Für ihn war es – wie für mich – ein ausgesprochen spannender Prozess, sich mit dieser uralten Musik auseinanderzusetzen, Stücke auszuwählen und etwas über deren Bedeutung zu erfahren. Ein Riesenberg an Arbeit mit Recherchen und vielen Gesprächen mit Musikern und Experten. Das Ergebnis ist wirklich spektakulär, sodass man staunend vor den Welten steht, die man plötzlich entdecken kann. Es ist auch dank der herausragenden Arbeit von Yoko Seyama eine große Show für das große Publikum – nicht verstaubt, weltoffen, eine Visitenkarte für das Usbekistan des 21. Jahrhunderts.